



TDK SA-X. Für brillante Töne legt diese Cassette eine Sonderschicht ein.

Im Unterschied zu normalen Cassetten hat die TDK SA-X nicht nur eine, sondern zwei Schichten.

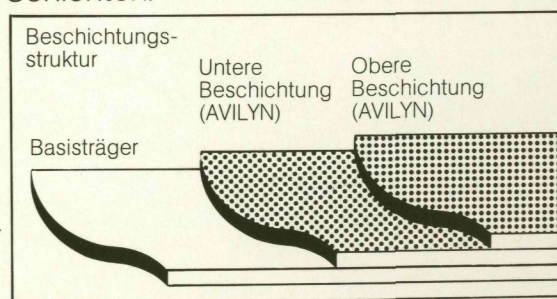
Zwei Arten der von TDK entwickelten Super Avilyn-Partikel sind auf dem Band in optimaler Schichtdicke kombiniert verarbeitet. Das garantiert höchste Linearität in allen Frequenzbereichen.

Ohne Einbußen der bei Zweischichtenbändern oft so problematischen Mitten.

Die TDK SA-X ist die konsequente Weiterentwicklung der berühmten TDK SA.

Eine präzise berechnete Gehäusemechanik garantiert Laufeigenschaften, die dem hohen Qualitätsniveau des

Bandmaterials bei jeder Umdrehung gerecht werden. Wie fortschrittlich die TDK SA-X ist, können Sie hören. Auf zwei Spuren. Von zwei Schichten.



Technologie des Fortschritts



TDK ELECTRONICS EUROPE GmbH

Georg-Glock-Str. 14 · D-4000 Düsseldorf 30

Schweiz:

Sacom S.A., Allmendstr. 11,

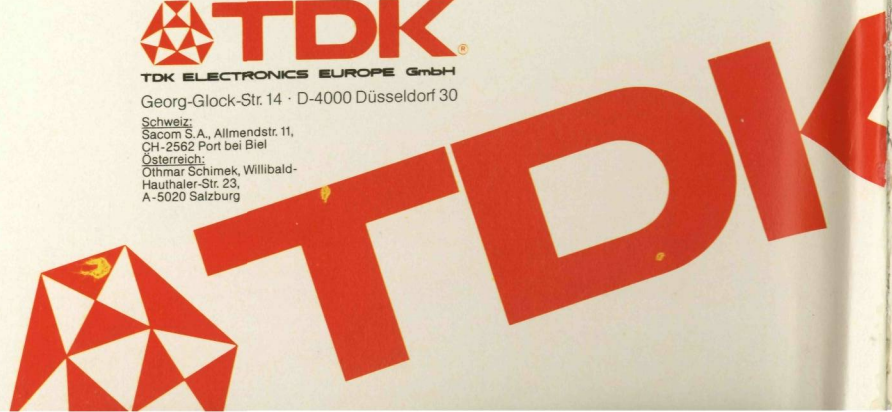
CH-2502 Port bei Biel

Österreich:

Othmar Schimek, Willibald-

Hautthaler-Str. 23,

A-5020 Salzburg



**Fono
Forum**
Die Zeitschrift für klassische Musik
und High-Fidelity-Wiedergabe

Redaktion

Geschäftsführender Chefredakteur:

STRATOS TSOBANOGLOU

Chefredakteur Musik:

DR. STEFAN MIKOREY

Redaktion und

interne Koordination:

GEORG BRAUNFELS

Testberichte:

HiFi-Zentrallabor der

PC-Moderner Verlag GmbH.

Leitung: WALTER SCHILD

Bildredaktion:

GABRIELE EN NAZER

Graphische Gestaltung:

NECLA DIZDAR

Freie Mitarbeiter:

Musik: Claus-Henning Bachmann, Dr. Klaus Blum, Dr. Werner Bollert, Dr. Herbert Briefs, Peter Cossé, Eva-Elisabeth Fischer, Knut Franke, Edmund Gleede, Dr. Helmut Haack, Clemens Höslinger, Prof. Dr. Manfred Kahlweit, Dr. Hans-Peter Krellmann, Ekkehart Kroher, Hans-Günter Martens, Dr. Joachim Matzner, Dr. Martin Meyer, Karl Ludwig Nicol, Dr. Gerhard Pätzig, Herta Piper-Ziethen, Brigitta Pohl, Helmut Reinold, Dr. Wolfgang Rogge, Hermann Schönegger, Dr. Reinhard Schulz, Dr. Karl Schumann, Dr. Diether Steppuhn, Hugo Thielen, Rainer Wagner, Wolfgang Wendel, Dr. Gerhard Wienke, Dr. Hans Christoph Worbs

Technik: Jörg Machan, Max Marquardt, Heinz-Dieter Rutsatz, Michael Trömmner, Heiner Über, Alejandro Wagner, Wulf Wendelstein, Ulrich Wienforth, Werner Zahlhaas

Herausgeber: Dr. Walter Facius

FonoForum erscheint monatlich in der PC-Moderner Verlag GmbH. Anschrift des Verlags, der Redaktion, des verantwortlichen geschäftsführenden Chefredakteurs und des Verantwortlichen für Anzeigen: Herzogstr. 64, 8000 München 40, Tel.: 089/39 30 21, Telex: 05-215 476.

Geschäftsführer:

ALFONS CZERNY

DIETER M. PETRI

verantwortlich für Anzeigen:

KLAUS-PETER CAGIC

Anzeigensachbearbeitung:

HEIDI PÖSL

Anzeigentechnik:

HARALD MEYER

Anzeigenrepräsentanten: Verlagsbüro Hamburg: Günter Ziegenhirt, Großer Burstah 42, 2000 Hamburg 11, 040/36 58 38; Verlagsbüro Frankfurt: Friedrich A. Rode, Holbeinstr. 25, 6000 Frankfurt 70, 0611/61 20 81/82; Konrad M. Regge, Karl-Rudolf-Str. 176, 4000 Düsseldorf 1, 0211/37 03 07/08; Peter Subklew, Erlengweg 2, 7031 Dachtel, 07056/26 33; Helmut Burckhardt, Delphstr. 11, 8000 München 60, 089/98 29 82; Media-Promotion, Uwe E. Leffler, Mutschellenstraße, CH-8038 Zürich, 01/43 84 06.

Vertrieb:

MZV Moderner Zeitschriften Vertrieb GmbH Breslauer Straße 5, 8057 Eching, Tel.: 089/3 19 10 67 – Telex 0522656

Copyright für alle Beiträge und Meßdaten bei PC-Moderner Verlag GmbH. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung jedweder Art nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion. Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge unserer Mitarbeiter stellen nicht unbedingt die Meinung der Redaktion dar. Einzelbezugspreis 5 Mark. Jahresabonnement Inland 54 Mark (inkl. MwSt und Porto). Jahresabonnement Ausland 60 Mark (inkl. Porto). Kündigung zwei Monate vor Abonnementsablauf. Im Handel vergriffene Einzelhefte können beim Verlag zu 5 Mark plus Porto bezogen werden. FonoForum darf nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags in Lesemappen geführt werden. In Fällen höherer Gewalt kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist München. Printed in Germany. Bankverbindung: Bayerische Vereinsbank, München, Konto 830 770, Postscheck-München, Konto 286 350-809. Zur Zeit ist die Anzeigenpreislite Nr. 17a vom 1.1.81 gültig. Herstellung: Druckhaus München GmbH. Schellingstraße 39–43/8000 München 40

EDITORIAL

Bärenendienst erwiesen

Verehrte Leser!

Heute wissen wir, daß die vor noch nicht allzulanger Zeit heftig proklamierte Hypothese, die Oper sei tot, tot ist. Die gegenwärtige Situation an unseren Opernhäusern läßt dies nicht allein etwa im Hinblick auf die – trotz saftiger Eintrittspreise – hohe Platzausnutzung oder auch aufgrund der Tatsache erkennen, daß sich ein offensichtlich immer noch wachsender Publikumskreis dem Phänomen Oper mit Interesse zuwendet. Ein eindeutiges Zeichen dafür, daß die Oper als Institution und als Kunstform gesund und lebendig ist, mag darin zu sehen sein, daß wieder in größerer Zahl Opern komponiert und dann auch tatsächlich aufgeführt werden. Nicht alle der bisweilen schwindelerregenden Subventionsmittel, die an den Staatstheatern und den als internationale Aushängeschilder fungierenden Prestige-Instituten vorhanden sind, verschlingt also der sogenannte Repertoire-Betrieb. Wie es scheint, bietet der Etat von Zeit zu Zeit vorgeplante Reserven, mit denen sich Auftragswerke und damit zumeist auch kostspielige Uraufführungsproduktionen finanzieren lassen.

In diesem Zusammenhang stellt sich allerdings die berechtigte Frage, welche, wenn nicht die großen Opernhäuser wie beispielsweise Berlin oder München denn sonst so aufwendige Stücke des modernen Musiktheaters wie jüngst etwa Mauricio Kagels „Aus Deutschland“ oder Giuseppe Sinopoli „Lou Salomé“ herausbringen sollen. Denn bekanntermaßen gehört ja zu einer Realisation solcher Stoffe mehr als nur die wagetmütige, Fehlschläge und Nieten in Kauf nehmende Bereitschaft eines Intendanten, bei diesem oder jenem Komponisten eine neue Oper in Auftrag zu geben. Darüber hinaus können die notwendigen, über das Normalmaß hinausreichenden Leistungen, die bei einer Uraufführung vom Orchester, von den Sängern, vom gesamten Ensemble in musikalischer, bühnentechnischer und ausstattungsspezifischer Hinsicht erbracht werden müssen, in vielen Fällen eben überhaupt nur mehr von diesen Ausnahmebühnen verwirklicht werden.

Die Produktionsbedingungen haben sich also für das Theater im Zusammenhang mit der zeitgenössischen Oper einschneidend gewandelt. Aber auch die Komponisten selbst sehen sich laufend

mit unliebsamen Problemen konfrontiert. Ganz einfach „aus dem Herzen komponieren“ (wie der Intendant des Bayerischen Staatsschauspiels, Kurt Meisel, während einer Gesprächsrunde am Tag nach der Uraufführung von Giuseppe Sinopoli „Lou Salomé“ in München im Brustton der Überzeugung meinte) läßt sich wohl auch für den arglosesten Tonsetzer unserer Tage nicht mehr. Dafür sind die Möglichkeiten, sich mittels Musik zu artikulieren inzwischen doch zu vielfältig geworden. Zwangsläufig führt dieses Faktum aber dazu, daß Komponisten – ob sie sich nun mit neuem, unverbrauchtem Material auseinandersetzen oder aber lieber auf eine traditionsgebundene Musiksprache zurückgreifen – zu erforschen suchen, auf welche Weise sich eine gewisse dauerhafte Aktualität und Haltbarkeit für ein Werk des zeitgenössischen Musiktheaters erreichen läßt, ohne dabei von den eigenen kompositorischen Intentionen zu viel aufgeben zu müssen.

Besagter Giuseppe Sinopoli hatte es da anscheinend mit seiner „Lou Salomé“ außerordentlich leicht. Er ist sich samt seinen dezidierten Vorstellungen nach seinen eigenen Worten dadurch treu geblieben, indem er ganz einfach nur das aufgeschrieben hat, was er auch zu fühlen vermochte. Wenn nun trotz solch' glückhafter Schaffensumstände der Erfolg nicht so eindeutig ausfällt, wie sich das berechtigterweise jeder Komponist wünscht, dann sollte jener das wiederum nicht zum Anlaß nehmen, eine unsägliche Kritikerschelte anzustimmen. Die Äußerungen des von geharnischten Verrissen seiner „Lou Salomé“ gekränkten Sinopoli stimmen bedenklich: Er sei von der ganzen Bande der Neuen Musik vollkommen unabhängig, denn schließlich verdiene er sein Geld in erster Linie nicht mit dem Komponieren, sondern mit dem Dirigieren. Darum sei er von abwertenden Kritikermeinungen weder tangiert noch irritiert. Ihm könne es schlichtweg egal sein, zu welcher Einschätzung die Fachpresse gelange.

Selbstverständlich haben derartige Auslassungen das gleiche Recht auf Öffentlichkeit wie die der Kritiker. Indes sollte sich der unverkennbar erfolgsgewohnte Dirigenten-Komponist fragen lassen, ob er damit sich selbst wie der Sache der modernen Oper, nicht einen Bärenienst erwiesen hat.

Stefan Mikorey